einzelnen Teiltönen bzw. Intervallen und Teilton- bzw. Intervallklassen, sondern ebenfalls zwischen einer in geschweifte Klammern zu setzenden set {set} und einer Set-Class [SC] in eckigen Klammern – spätestens jetzt dürften die immer feiner gezogenen Unterscheidungen den meisten Leser:innen gedankliche Kopfschmerzen bereitet haben.

Millares unterscheidet überdies zwischen static und progressive Just Intonation Harmony: Statisch ist bei ihm eine Vertikalität mit nur einem Grundton, wohingegen in einer progressive harmony die vorliegenden Teiltöne unterschiedlichen Spektren angehören. Zu weiteren von ihm geprägten Begriffen zählen die BD (Buildup-Deconstruct strategy), die HC (Harmonic Complexity) und die embedding.

In seinem Vorwort nimmt sich der Autor an, an einem Konstrukt zu arbeiten, wo die beiden Tonsysteme JI (Just Intonation, reine Stimmung) und ET (Equal Temperament, gleichstufige Temperierung) nicht mehr zueinander inkompatibel sind, sondern lediglich Aspekte einer einzigen, allumfassenden Theorie des Tonsatzes im 21. Jahrhundert.

Ob's ihm gelungen ist? Zum Teil schon: Analytiker:innen des Spektralismus und der ganz jungen Szene, die sich gerne als Untwelving, EDO (Equal Divisions of the Octave) oder xenharmonisch bezeichnet (siehe dazu das vorletzte Positionen-Heft #144), verfügen nun über eine weitere Methode auf dem Weg zum besseren Verständnis eines in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsenen neuen Repertoires, das auch in theoretisch-analytischen Kreisen förmlich nach Anerkennung strebt.

Trotzdem lassen die zahlreichen Subtilitäten die Leser:in manchmal stutzen: Beim Stöbern dieser spannenden Dissertation könnte der Eindruck keimen, das Ganze klinge doch bei aller Akribie und gedanklicher Raffinesse ein wenig verkopft. Wenn, dann jedenfalls viel weniger als bei Lewin und Rings…

Analytiker:innen von Spektralismus und EDO-Stimmungen können sich immerhin nur freuen, dass – neben der Musik selbst – auch die trendigsten Analysemethoden der letzten Jahrzehnte endlich die selbstauferlegten Einschränkungen der zwölf temperierten Halbtöne hinter sich gelassen und sich auf die faszinierende Welt von Spektren, Mikrotönen und Entzwölfungen aller Arten eingelassen haben.

Pierluca Lanzilotta

F E S T I V A L

Musica

19. September – 5. Oktober 2025, Strasbourg

Endlich konnte ich dieses deutsch-französische Festival in dem entzückenden Städtchen Strasbourg einmal besuchen. Viele Jahre schon stöberte ich die Programme und es war immer klar, dieses Festival hat einen Unique Selling Point: Es zeigt (aus deutscher Sicht) deutsche und auch französische Künstler*innen… wo gibt es das? Bis heute ist es in der enger gefassten Szene zeitgenössischer Musik ein gängiger Topos in Klischees übereinander zu sprechen: Die Französ*innen komponieren romantisch, verklärt, narrativ usw… und die Deutschen komponieren abstrakt, konzeptig und direkt. Nun ja, im Durchschnitt trifft das wahrscheinlich auch zu. Aber muss ja auch kein Problem sein bei einer kuratorisch offenen Haltung. Donaueschingen hat seine Tradition mit französischen Altmeistern wie Franck Bedrossian und Raphaël Cendo und auch Brückenschlägern wie Georges Aphergis, aber selbst das findet sich sonst nirgends. Kurz gesagt, selten findet man diese mindestens zwei Szenen bei- und nebeneinander, insbesondere nicht auf dem interessanten Mittelfeld der noch nicht super Arrivierten. Allein deshalb lohnt sich die Reise nach Strasbourg. Viel Geld gibt die Stadt und Region aus um drei volle Wochen an etlichen Spielorten aufzuspielen. Ästhetisch offen, und formatoffen, gepusht durch den künstlerischen Leiter Stéphane Roth, der eben diese beiden Regionen bestens kennt… da ist quasi für jeden was dabei.

Der Autor besuchte das mittlere Wochenende, zuvor gab es die Premiere der kühlen Neuproduktion von Alexander Schuberts *Eternal Dawn,* zusammen mit dem Decoder Ensemble. Schubert ist eine Figur, die in den letzten Jahren kaum noch in Deutschland produziert wurde, zu weit weg bewegt sich die Ästhetik von der ›Neuen Musik‹, wie viele Dramaturg*innen sagen würden. Deshalb ist Strasbourg und aber auch andere nicht-deutschsprachige Festivals wie Gaudeamus (auch in diesem Heft besprochen) interessant. Auch wenn in Strasbourg ein wenig stark, die jetzt schon langsam ›alte junge‹ neue Komponier-Ästhetik aus einem Darmstadt der 2010er-Jahre vertreten wurde, ergo Musiker*innen sitzen vor ihren Pulten und spielen Instrumente oder Objekte, die sie eigentlich nicht spielen, über Clicktrack synchronisiert und von einem mehr oder minder witzigen Video an der Bühnenhinterwand begleitet. Natacha Diels' *Beautiful trouble,* zusammen mit dem Jack Quartet, zählte dazu.

Auch das Strasbourger Ensemble HANATSU-miroir führte in diesem konventionell-aufgelockerten Konzertsetting Werke von Tristan Perich und Nicole Lizée auf. Sehr kompositorisch, aber doch offen zur Kommunikation nach außen offenbarte sich hier u.a. Perichs *Reflections of a bright object,* eine Arbeit für Mundharmonikas, die von allen Musiker*innen auf der Bühne bedient wurden. Massive Atemarbeit, die zu einem transzendent-leichten Tableaux wurde.

Gérard Griseys Klassiker *Le Noir de l'étoile* wurde in einer Kathedrale zum Besten gegeben. Die massive Partitur, sonst von den sechs Perkussionist*innen der berühmten Les Percussions de Strasbourg alleinig interpretiert, wurde mit weiteren sechs aus dem Ensemble Sixtrum aufgeteilt. Musikalisch machte das sehr Sinn, die Klangabmischung in der Kathedrale phänomenal. Nachts ging es dann in die nächste Kathedrale, die Klub-Kathedrale Karmen Camina, wo sich die Québecer Szene zeigte: Lesley Flanigan, Guillaume & the Coutu-Dumonts, Data Plan sowie der Komponist des Mundharmonika-Stücks Tristan Perich. Sehr gelungene Klub-Avantgarde!

Installativ hingegen arbeiteten Stéphane Clor und Kapitolina Tsvetkova in einem Raum des für das Festival zentralen HEAR-Gebäudes. Viele kleine Objekte und pflanzen- wie insektenhafte Maschinchen bewegten sich zwischen den Füßen des in einer Black Box umherstreifenden Publikums. Ins Detail konnte man sich verlieben, wie sie korrespondierten zum Soundtrack aus den Lautsprechern – hier eine Aktion, dann dort wieder eine. Schade war, dass erst im Nachhinein klar wurde, man hätte mit den ›Tierchen‹ auch spielen – Entschuldigung! – interagieren können. Ob aus Angst vor der Unkontrollierbarkeit dieser Aufruf nur sehr diskret irgendwo auf Französisch kommuniziert wurde oder ob man sich doch bewusst für was Ruhigeres entschieden hatte, bleibt offen.

Bastian Zimmermann



C D

Jack Callahan & Jeff Witscher
Stockhausen Syndrome
Flea

Stockhausen Syndrome des Duos Jeff Witscher und Jack Callahan ist eine heute nur schwer auffindbare CD. Vor einiger Zeit war sie noch auf der Website von FLEA (newmusicindustrialcomplex.com) erhältlich, dem vom Duo gegründeten Label. Inzwischen wurde die Seite neu ausgerichtet, um ihr aktuelles Projekt vorzustellen, das schlicht Callahan & Witscher heißt – eine Art Rockband, die jedoch weiterhin die für beide typischen, eigenwilligen Ideen